

V. d.
1063^d



Q.K.



V 2
10632

Der verkappte
und bey nahe
ertappte

SPION.

Oder:

Wunderliche

Gegebenheiten

Des

Prinzen Conty,

Welcher incognito in Mönchs-Kleidern

Das Königreich Polen

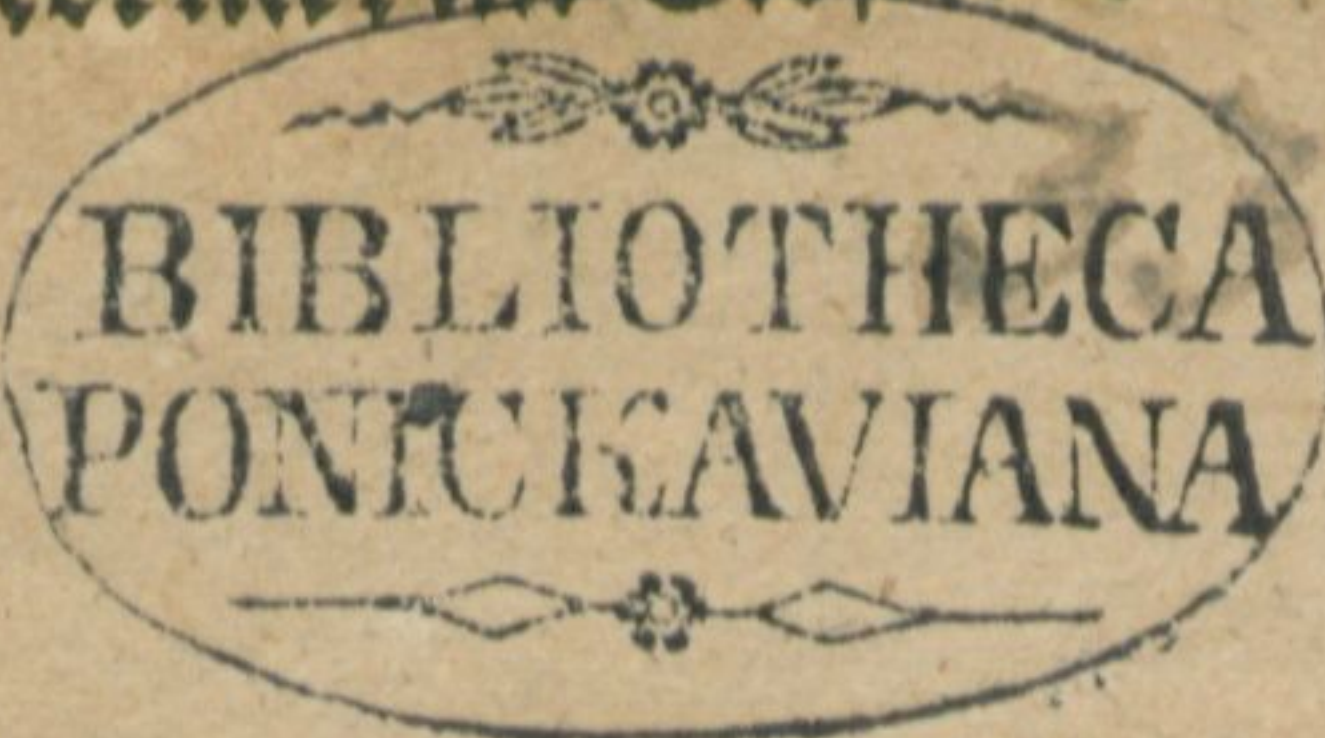
vertundschafften wollen.

Beschrieben

durch

R. Pater Berndt / Ord. Cistertiens.

Gedruckt im Closter Oliva 1697.





Die Süßigkeit des Schlafes hatte bereits in
meinem Gehirne posteo gefasset / die Geisterchen
der unnußigen phantasia durchflogen alle Ver-
wandlungen meines poëtischen Taubenschlages /
und die Träume giengen in meinem schnarchenden
Capitolio zu Rathe / wie die Herren von Schilde / da sie die
Fenster im Rahtause vergessen hatten / und das Tage-Licht
mit Hafer-Säcken hinein tragen wolten. Mit einem Worte:
Es war Mitternacht / und ich hatte den Kopff bis an die Oh-
ren unter dem lincken Bettzipffel verschanget / als ein hefti-
ges Gepolter mir das Concept verrückte / und unter meinen
Schlaf-trunckenen Gedancken einen schrocklichen Alarm
verursachete. Ehe ich meinen Kopff wieder in die rechten
Schrauben setzen kunte / so möchte ich mir einbilden / es wäre
Pater Andrés, welcher sonst in seinen Predigten so eine an-
dächtige motion machte / daß der Predigstuhl alle vier Evan-
gelisten hätten drüber wegwerffen mögen / zumahlen wenn er
die Lehre von guten Wercken recommendirete / wie man die
französischen Flüchtlinge aufnehmen / und ihnen zur Polni-
schen Krone eine Christliche Beysteuer thun sollte. Dieser ist
eben / der auf Ansuchen des Conty unlängst sein propos mit
in die Litaney gebracht auf folgende maßen: Vor des Prinz
Conty Erhöhung zur Polnischen Krone behüt uns lie-
ber HErrre Gott! Doch die Muthmassung auff diese geist-
liche courage fiel im Augenblicke hinweg / als das Poltern
von neuen anfieng / und ich / nachdem ich mit einem halben
Ohre

Ohre hinter dem Bette hervor horchete / gewahr wurde / daß
solches Pochen an meiner eigenen Thüre war / ja sich so starck
verdoppelte / daß ich in Furchten stehen mußte / es würde
Schloß und Hackenbrechen müssen. Alle Härchen auf mei-
nem Kopffe stengen an sich drüber zu mouquiren / und die
Angst heizete so starck in meinem Kopffe ein / daß der Ober- und
Unter-Bart eine schreckliche Sündfluth ausstehen mußte.
Ich verbarg den Kopff / so tieff als ich kunte / in die Federn / und
machte es wie der Fuchs / welcher meynt / es sieht ihn niemand /
wenn nur sein Schedel im Strauche steckt. Bisweilen that
ich einen Blick unter den Betten hervor / und dachte alle Au-
genblick / es würde mir einer von den Chevaliers die Visite ge-
ben / welche an statt des Huts den Kopff unter dem Arme tragen /
denn / daß der Anpolternde keines Ceremonien-Meisters be-
dürffen würde / welcher ihn zur Audienz führte / konte ich
daraus schliessen / weil er noch immerfort mit seinem Poltern
continuïrete. Ich hatte offters in unserm Convent von dem
alten Pater Prior gehöret / daß ihn in dem schmalen Creuz-
gange eine weisse Frau des Nachts um 12. Uhr rencontrirte /
und gebethen habe / er möchte vor ihre Seele das Korate in
der finstern Netten singen lassen. Und also hielt ich mich im-
mer parat , daß ich mit allen guten Geistern ins Gewehr tre-
ten konte / wenn ja der Polter-Hanf mit seiner Ronde näher
kommen solte. So war es auch in unserm Kloster sonsten nicht
gar zu sicher / weil nur unlängst der Sub-Prior, als er patro-
liren gangen / eine lebendige Schütte Stroh in einem Winckel
angetroffen / die vor des Henckers Danck einem andern Mön-
che auffhucken wollen.

Als ich eben daran gedachte / hörete ich noch zum Überflus
eine Stimme vor meiner Zelle ruffen: Pater Berndt! Pa-
ter Berndt! du must mit. Damit nahm vollends alle
theologische Großmüthigkeit bey mir Valet, und fehlete nicht
viel / daß ich à posteriori eine Salve zum Abschiede gegeben /

wenn ich nicht bedacht hätte / ich möchte entweder durch den Geruch oder durch den Knall verrathen werden. Ich lag in solchem Schweisse / daß / weil sich das Bette einmal zu regen anfieng / ich nicht anders meynete / es wolte gar hinwegschwimmen / aber ich befand es ganz anders / denn da sichs endlich gar empor hub / wurde ich eines Lichtes gewahr / welches nahe vor meinem Bette stand / ich stellte endlich alle meine rebellischen Geister wieder in ihre Glieder / und resolvirte mich das Abendheuer anzusehen / es möchte nur Halsbrechens oder Schindens gelten. Aber wie froh war ich / als ich meine Augen wieder öffnete / und meinen Abbt vor mir stehen sahe. Ob es gleich bisweilen geschehen kan / daß Leute bey lebendigen Leibe irre gehen / so konte ich mirs doch hier nicht einbilden / weil der Ehrwürdige Vater einen Propheten Kuchen und ein Gläßgen Wein in den Händen hatte / welches Proviant bey Geistern nicht gebräuchlich ist / die weder Fleisch noch Blut refräichiren dörfen. Ich dachte / ihr wäret gar in die Elysischen Felder abgefahren / war seine Ahrede / weil ich euch nicht erwecken kunte. Der Wagen stand schon vor der Thüre / antwortete ich scherzende / nur brauchte er noch derjenigen Schmiere / die ihr in der Hand habet. Ihr seyd allezeit lustig / fuhr er fort / aber machet izo nicht viel Redens / sondern stehet auff / ihr solt eine andere Reise mit dem Prinzen von Conty antreten / indessen trincket diß auff seine Gesundheit. Er überreichte mir das Glas / und ich trinck es auff gute Hoffnung aus / zumahlen mirs auff mein Erschröckniß wohl zu statten kan / und das furchtsame Herz über diesem Neben-Blute aller Volker-Geister vergaß. Ich verfügte mich aber zugleich von meiner Strapuze, und folgte ihm nach Auwerffung meiner Ordens-Tupe nach.

Er

Er führte mich über den breiten Saal unter der schmalen
Stiege nach der wüsten Capelle zu / woselbst wir in einem
heimlichen bedeckten Gang stiegen / und zwischen vielen eiser-
nen Rüsten und Kasten durchgiengen / welche mit grossen
Schlössern verwahret stunden. Am Ende unweit der eisernen
Thüre stand auch ein ganz neuer Kasten / vor welchen der Abbt
niederkniete / und / als er mich zu genugsamer Verschwiegen-
heit obligiret / denselben öffnete. Meine Augen wolten ganz
verblenden von den schönen neuen gemünzten Ducaten / wel-
che nach der Weise der Jüdischen Reinigung sortirt / und in
ordentlichen appartements abgezehlet lagen. Der Abbt fi-
schete eine Handvoll heraus / und indem er mir sie in den lin-
cken Ermel der Kutte schüttete / sagte er : De qui est cēt Ima-
ge & Escriture ? Ich besabe so fort einem das Wasser / und
weil die Lilien gar leicht / wo nicht zu riechen / doch zu sehen wa-
ren / gab ich so fort zur Antwort : Alles / was wohl riecht /
und wohl klimat / das kommt von Frankreich. Er lachte /
und sprach : Wilst du eine Henne haben / die dir solche
Eyer leget / so mußt du dem Hahne gute Worte geben.
Und hiezu / fuhr er fort / wirst du Gelegenheit finden /
wenn du den Prinz Conty in Münchs = Kleidern nach
Polen führen / und ihm das Land recognosciren helf-
fen wirst. Ich war gar leichte dazu zu persvadiren / weil ich
vor vielen Jahren das pontificare cum sacco per civita-
tem wohl practiciret / und über dieses das Votum pauper-
tatis durch einige goldene dispensation gerne moderiret hät-
te. Ich versprach stipulatâ manni allen möglichen Fleiß und
Treue zu dieser Mission / und kan Gabriel kaum so viel Pro-
messen seiner treuen Convoy gethan haben / als ich in regard
der geharnischten goldenen Männer vor fidelité promitti-

A 3

rete. Hierauff führte er mich den Geis- (ich wolte sagen
Creutz-) Gang wieder zurücke / unterwegs aber blieb er mit
seinem Rocke an einem Schloße hangen / daß er drüber ein
grosses Loch reißen mußte / ob ich nun zwar drüber die Gedan-
cken hatte / daß seine Redligkeit gegen den neuen rechtmäßigen
König auch ein ziemliches Loch bekommen / daß die französische
Ducatonen hindurch fallen künften / so war ich doch selbst schon
von den geprägten Lilien so sehr bezaubert / daß ich dachte :
Qualis Abbas, talis Monachus, und wanderte immer mit
ihm fort.

Als er bey dem Ausgange wieder die Thüre zuschliessen wolte /
löschete das Licht aus / welches mich und ihn bestürzt machete /
weil wir nicht wusten / wie wir durch so viel finstere Gänge uns
zurechte finden solten. Und diese Bestürzung vermehrte
umb so viel hefftiger / weil etwas ganz nahe bey uns sich zu rüh-
ren anfieng / ja es ertappete endlich den Abbt bey dem Pelze / und
führte ihn fort : Er rieß ängstiglich / ich solte ihn nicht lassen /
und ich thats auch treulich / indem ich hinten bey seinem Rocke
anfassete / und mich also mit ihm über Stock und Stein fort-
schleppen ließ / denn ich dachte / wo er wohl fährt / so kan dir
nicht schaden / fährt er aber übel / so wilst du vor der Thüre Ab-
schied nehmen / und seinen Brüdern rapport bringen / wo er
geblieben ist. Es gieng aber so geschwinde zu / als wenn wir
auff dem Mantel führen / und ehe wir uns versahen / so waren
wir zu Danzig im Kuttelhofe mitten in der Pfütze / wo die zum
Tode verdämiten Schweine die letzte Delung kriegen. Da
hieß es : mit gefangen / mit gehangen. Wir verweilten uns
aber nicht lange in diesem Bade / aus Furcht / es möchte noch
ein anderer kommen / der uns auch das Schröpfen applici-
rete. Ich war alldorten bekant mit einem Fleischhacker /
Rahmens Schippusius / der mir dann und wann in der Fasten
ein Werck der Christlichen Liebe erwiesen / und uns geheim mei-
nem schwachen Magen mit etlichen Qvintchen Fleisch und ein
paar

paar Pfund Knochen & vice versa zu statten kommen. Diesem gab ich gute Worte / daß er uns des Morgens früh unter einem Fuder Ochsen-Häuten zur Stadt hinaus partirete.

Als wir wieder ins Kloster kamen / hatte uns bey nahe die Lust vergehen wollen. Der Prinz Conty war eben daselbst ankommen / und funden wir unter dem Thore des Klosters den Scherwenkel aus der französischen See-Charte sitzen / den Ritter Bart meyn ich / der sich mit einem Pfeiffgen Toback divertirete / weil er die Heiligkeit des Klosters von innen nicht berauchen wolte. Er sahe wohl / daß der Abbt malcontent war / ja als er ihm die Complimente machte / und die Hand both / ward er noch etlicher Reliquien gewahr von dem Balsam / darinnen wir vergangene Nacht das de profundis gesungen hatten / welches ihn nach seiner groben Schiff-Manier zu fragen veranlassete / ob er Mist geladen hätte? der Abbt konte die auffsteigende Röthe kaum bergen / doch resolvirte er sich bald / und gab vor / er hätte ein Gelübde gethan / alle Nacht auff der Erden zu schlaffen / biß der Prinz auf dem Polnischen Throne saße: im Herzen aber mochte er wohl dem Prinzen etwas von derjenigen Salbe zu seiner Krönung gegönnet haben / darinnen uns der fliegende Wanders-Mann diese Nacht einsalzen wollen. Ich dachte mein Theil auch dabey / und muthmaßete / es würde so wohl mit des Prinzens Kundschafft / als auch mit seiner Krone ein s. v. dreckigtes Ende nehmen / weil auch wir seine Helffers-Helffer in dem Schlachthofe zu Danzig allbereit die entree machen müssen. Und daß ich die Wahrheit sagen soll / ich hätte die Ducatons lieber mit was anders verdienen wollen. Denn solte ich den Prinzen begleiten / so hätte leicht ein anderer Kumor-Meister über mich kommen können / der mir wieder abgetrucknet hätte / was jener naß gemacht. Doch ich kriegte so viel gute Worte / daß ich alle Gefahr auff die Seite setzte / und mich nochmahls verobligirte dem Prinzen Gesellschaft zu leisten. Hieng also denselben Abend noch unsre Reise fort. Was

Was des Pringens Einkleidung betraff / so präsentirte er in der Kutte einen so veritablen Mönch / daß man eher selte geglaubet haben / er wäre zum Pater Noster, nicht aber zur Krone geböhren. Dem Gesichte gaben wir einen so artigen Anstrich mit Fledermäuse-Blut / welches ihn nicht allein gang ältlich vorstellte / sondern auch die Krafft haben sollte / daß er im finstern sehen und ohne einige Furcht seyn könnte. Die Kutte hatte er selbst mit aus Franckreichbracht / und sollte sie vor diesem einer getragen haben / der vom Polnischen Throne entlauffen / und in Franckreich als ein Mönch gestorben sey. Der Strick / der um den Leib gehöret / hatte er aus Unwissenheit umb den Hals gemacht / weßwegen ihm unser Pater Prior 2. Stunden unter ein altes Thür-Gerüste zu treten an statt der Pœnitenz auflegete. Einen alten Korb und eine gepichte Tasche trug ich / die Ducaten aber hatten wir in unsre Schubklözer spinden lassen. Und damit wanderten wir des Morgens früh unter Danzig nach Marienburg zu.

Doch noch eins muß ich nicht vergessen / als wir zur Hinter-Thüre des Klosters hinaus giengen / wie die Leute / die nicht ehrlich sind / mochte eine Eule oben unter dem Dache sitzen / welche das Zeichen ihres offenen Leibes auf die Platte des masquirten Mönchens warff / welches bey nahe denselben bewegt hätte / daß er einen Courier nach Paris geschicket / und die Sorbonnisten fragen lassen / was das vor Materie sey / und ob sie wohl was Böses bedeuten könnte. Ich gab ihm aber den Trost / daß nemlich auch die unvernünftigen Thiere schon verstünden / welches Theil von ihm ins künftige sollte beehret uñ bedeckt werden.

Unter vielen andern Discursen gelangten wir in ein Dorff / und weil es gleich Sonntag war / so traffen wir die erbare Zunfft der Bauern in der Schencke oder Krüge an. Weil es Feinde waren / so erwiesen sie uns schlechten respect, zumahlen da sie gut Sächsisch / wir aber bey ihnen schon im Verdacht waren / als hegten wir die Contische Parthey. Deswegen thaten sie uns

uns allerhand zum Poffen / truncken des Conty Gesundheit /
wobey jeder ein Schnipchen schlug / und mit der Hand auff die
Küche klopffte / wo die Feuer-Mauer unter sich gehet. Sie
schrieben des Conty Nahmen an die Wand / und wurffen so
lange mit Pferd-Aepffeln darnach / biß er ausleschte. Ja als
einer unter dem Hauffen ihnen deswegen zureden / und sie zur
Bescheidenheit ermahnen wolte / fielen sie über ihn / wie die
Hunde über einen Hasen / und zauseten ihm den Pels / daß
man ihn auff einer Misttrage heimschaffen muste. Ja als sie
nichts mehr auffzubringen wußten / nahmen sie den Schellen
Unter-Mann aus der Karte / schnitten ihm Nasen / Ohren /
Hände und Füße ab / und verbrandten ihn endlich überm Lichte
mit den Worten : Du Kerls / so soll dir's gehen / wenn
wir dich bekommen. Ihres rechtmäßigen Königes Ge-
sundheit aber sofften sie so getreulich / schlugen Ofen / Fenster /
Bäncke und Tische in 1000. Stücken / und fiel da und dort ei-
ner nieder / den das Bierchen umgerissen / da sie denn nur noch
die Hände in die Höhe reckten / und einander fasseten / zu be-
zeugen / daß sie Leib und Leben bey ihrem Könige lassen wolten.

Diese Tragi-Comœdie musten wir selbst mit ansehen /
und hätten die Bauren gewußt / daß die Haupt Person zuge-
gen wäre / ich hätte gerne meine partie zerreißen wollen. Wir
müssen es halt dem Glücke danken / daß wir mit guter Ma-
nier échappirten. Doch wir traffen es an andern Orten nicht
besser an. Denn als wir unweit Marienburg in einem Wer-
der einen nichtswürdigen Schweinhirten ersuchten / er möch-
te uns doch den nächsten Weg auff gedachte Stadt weisen / so
zeigte er mit seinem gekerbten Stocke recta auf einen Galgen
zu / und sagte / wir solten nur gleich auf die Feld-Capelle
zugehen / so würden wir nicht irren. Wir merckten sei-
ne Bosheit / und ermahnten ihn / er möchte uns als Ordens-
Leuten nicht so leichtfertig begegnen. Allein er versetzte : seyd
ihr Ordens-Leute / so laufft nicht so unordentlich im
B Lande

Lande herum. Verräther seyd ihr / die dem Conty das
Land verkundschaften / und nehmet euch mir in acht /
sonst / wo euch die Sachsen attrapiren / werden sie euch
ein wunderlich Brevir betben lernen. Wir sahen / daß
mit dem Bösewicht nichts zu machen war / und also giengen wir
unser Weges so gut als wir kunte auff die Thürme der Stadt
zu / es konte aber der Schweinhüter seine Tücke nicht lassen / und
solange er uns sahe / blieb er mit seinem Horne hinter uns drin.

Nach langen Umwegen gelangeten wir endlich vor die
Thore der Stadt. Doch hier begunte das Glück uns besser zu
favorisiren / denn es hielt sich hier ein vornehmer Polacke von
der Contischen Parthey auff / der in Stadt und Schloß nicht
wenig zu sprechen hatte. Also wurden wir auff Anmeldeung un-
verzüglich eingeholet / wohl tractivet / und mit trefflicher In-
struktion wieder fort gelassen. Ein artiger Possen aber trug
sich hier mit dem Prinzen zu / welcher bey nahe ihn hätte verra-
then / und in grosse Gefahr bringen sollen. Er sahe eines vor-
nehmen Starosten Frau bey unserm Logis gegen über durchs
Fenster sehen / und weil das französische verliebte Naturell
unter der Münchs Rutte auffwachete / so gab er ihr durch al-
lerhand Ninen zu verstehen / wo ihn der Schuh drückte. Das
Weibchen / welche jung und schön / hingegen einen Mann von
etliche 50. Jahren hatte / hätte sichs von einem Mönche nicht
versehen / daß er ihr so complaisant begegnen solte / und weil
sie curieuse war / auch ohne allen Verdacht es thun kunte / so
ließ sie ihn durch ihren Laqueien ersuchen / er möchte sie so
glücklich machen / und bey sie einsprechen / weil sie dem heiligen
Bernhards ein sonderlich Gelübde thun wolte / dem zu Ehren
das Kloster Oliva gebräuchlich war. Das war Wasser auff
die Mühle des hitzigen Mönches / er verfügte sich bald zu ihr /
und fand sie ganz allein auff ihrem Zeltbettchen sitzen. Nun kon-
te er nicht Polnisch / sie aber nicht Französisch / und also mußte
die stumme Sprache das beste verrichten / ja sie schienen einan-
der

der die Worte gleichsam mit feurigen Küssen einzuflossen / ihre Umbarmungen waren so hitzig / daß der verkappte Mönch seine Kutte auff den Nacht-Tisch warf / und der entzückten Starossin eine solche Messe laß / daß sie aus grosser Andacht vergaß die Thüre zuzuschliessen. Denn da sie die verbotene Vergnügung wiederholen wolten / kam ihr Mann die Stiege hinauff / und graden Fußes in das Zimmer getreten. Die beyden Verliebten waren auch seiner nicht gewahr worden / biß er recht vor dem Bette stand. Zu ihrem Glück hatten sie noch die Gardinen vorgezogen / daß also der demasquirte Mönch noch Zeit hatte seine besiegte Wahlstadt zu verlassen / und sich unter das Bette hinterwärts hinunter zu werffen.

Der gedultige Mann hatte indessen seine Speculationes über die auff dem Nacht-Tische liegende Mönchs-Kutte / und die vor dem Bett stehenden durchlächtigen Kloster-Pantoffeln / in gleichen über die geistliche Seiler-Escharpe, die er über den Spiegel gehänget hatte. Doch dieses war sehr gut vor seine Frau / welche ihr indessen den Schweiß abtrocknete / und auff excusen studirete / wie sie dem guten Manne eine Nasen drehen möchte. Wiewohl sie war allbereit damit parat, als er vor das Bette trat / und sich das Mönchs-Kägel wolte aufflösen lassen. Sie stellte sich zwar / als wenn sie aus einem tieffen Schlaf erwachete / da er die Gardinen von einander zog / und weil sie ihren Kopff mit einer Serviette gebunden / so war die Antwort leicht erdacht / als er sie um die Mönchs-Kutte fragte. Ach Schas / sagte sie mit seuffzender Stimme / was stecket vor eine Kraft in den geweyheten Mönchs-Röcken? Ich meynte Himmel und Erde läge auff meinem Haupte / so unbeschreibliche passionen habe ich daran erlitten / aber meiner Schliesserin Mutter gab mir den Rath / ich solte des heiligen Bonifacii Kutte holen lassen / die man in der Kirche allhier verwahret / und selbige anziehen / so würden sich alle Schmerzen verlieren. Ich hab es gethan / es hat geholffen.

Der Mann / so von derseligen Gattung war / die nicht leichtlich filou (jaloux wolt ich sagen) werden / ließ sich bere-den / ja approbirte es noch darzu / und gab ihr den Rath sich warm zu halten / damit nicht ein Recidiv draus entstehen möchte. Sie versprach es zu thun / und bath ihn / sich von seinen Geschäften nicht zu impediren. Er recommendirte ihr auch den Schlaf / und verfügte sich bald darauff in sein Cabinet, indessen der versteckte Mönch sich wieder hervor machete / und / weil sie nun sicherer zu seyn vermeynten / ihre Umarmungen noch ein mahl mit vielen Küssen wiederholeten / worauff er wieder in seine Kutte kroch / und sie selbst unvermerckt hinweg trug.

Ich war von Herzen froh / daß ich ihn wieder zu sehen bekam / und gieng mit ihm hinten zum Hause / und immer durch das Thor zur Stadt hinaus / da ich ihn in einem Wirthshause etwas ausruhen ließ / allein zu unserm mercklichen Schaden. Er mochte im Schlaffe einen Schuh von der Bancke haben fallen lassen / welchen / weil ich gleich nicht in der Stube war / ein Bauer aus Ehrerböthigkeit auffheben wolten / als er aber aus der Schwere gemuthmasset / es müste ein sonderliches Eingeweyde darinne verborgen seyn / setz er den respect bey Seite / und macht sich zusamt dem andern Schuh unsichtbar. Was war das vor ein Erschröckniß als der Prinz erwachete? Keine Schuhe / kein Geld! Was zu thun / er mußte halt indessen ein paar Polnische Hufeisen-Stieffeln anziehen / und also aus der Noth eine Tugend machen. Wir verließen also den Ort / und als wir über die Strasse giengen / lieffen uns alle Jungen nach / denn der gestieffelte Bernhardiner Mönch kam ihnen nicht anders vor als ein Schweizerisch Murmelthier / und brauchte weiter nichts / als daß sie uns mit einer Salve von erdnen Hand-Granaten begleitet hätten / wenn nicht obgedachter Woywode / der uns gastiret / durch einige seiner Leute uns eine halbe Stunde von der Stadt convoyren lassen.

Doch

Die nicht
ich bere-
Rath sich
entstehen
on seinen
Kirte ihr
n Cabi-
nachte/
armun-
or auff er
hinweg
ehen be-
er durch
hsbause
schaden.
ben sal-
var / ein
ber aus
Einge-
Seite /
Was
Keine
ssen ein
aus der
ort / und
ennach /
nicht an-
rauchte
erdnen
dachte
ns eine

Doch wir hatten uns etwas verspätiget / und die Nacht
verrückte uns den Pass, daß wir unter einer grossen Eichen un-
ser Lager auffschlagen mußten. Ich setzte mir erstlich vor / die
halbe Nacht zu wachen / um dadurch zu verhüten / daß meinem
mir auff die Seele vertrauten Kesse-Compan kein Ungeziefer
in die Kutte fahren möchte. Allein der Schlaf hatte mich auch
betrogen / und die rauschenden Blätter der Bäume gleichsam
eingewieget / daß ich an des Prinzen Seite mich auff ein Ohr
nieder geworffen / und also nebst ihm / der ohne dem die mit der
Starostin gehaltenen horas noch nicht verwunden hatte / bona
fide sanfft und stille eingeschlaffen war. Eine Stunde aber
ohngefehr nach Mitternacht weckete mich ein hefftiges Geräu-
sche auff / und erschrack nicht wenig / als ich bey Eröffnung der
Augen eine ganze Heerde Säue gewahr wurde / welche uns
um und um in Arrest genommen. Ich sahe nach dem maf-
qvirten Rit-Bruder / aber er war nicht da; ich ruffte / es
antwortete mir niemand. Ich stund auff / und mußte mich durch
die grosse Menge des Jüdischen Wildprets wie durch eine kleine
Armée Feinde hindurchschlagen / endlich sahe ich auff einem
Plätzen meinen Prinzen liegen / aber wie erschrack ich / als
ich 2. von den allergrösten Ebern bey ihm gewahr wurde / die ihn
bald die Länge / bald die Quere zerreten. Ja ich meynte nicht
anders / es würden diese wilde Bestien eine solche anathomie
mit ihm vorgenommen haben / daß er drüber seine königliche
Gedanken würde vergessen haben.

Ich stund bey mir an / ob ich mich wagen sollte / denen er-
grüneten Fleischern den Bissen aus den hungrigen Zähnen zu
reißen. Doch da ich zu gutem Glücke auff einen abgebrochenen
Ast trat / so ergrieff ich solchen / und schlug mit Kreuz und Quer-
Hieben auf die selbst-gebetenen Gäste los; allein sie wolten sich
ihren Raub nicht so bald nehmen lassen / zudem kamen auff ihre
gründende Losung noch wohl ein halb Schock von den andern
herzu gelauffen / daß ich nun vor meine eigene Haut fechten
musste.

muß: Das währete wohl eine gute halbe Stunde / als sich in der nähe ein Jäger-Horn hören ließ. Die Schweine mochten inrecken / daß man mit dergleichen Glocken ihnen zu Strabe zu leuten pflegte / und also nahmen sie die Flucht mit solcher furie, daß die Erde davor zitterte / und das Geräusche durch den ganzen Wald erschallete.

Nun besann ich mich wieder auff meinen Prinzen / und gieng mit dem Vorsatze hin / ein Loch zu machen / und ihm dahinein sine crux sine lux zu verscharren. Doch da ich nahe hinzu komme / so höre ich / daß er noch redet / ich kave zu ihm ins Gras / da schwabte er noch weiter / doch konte ich nichts vernehmen / als etliche verbrochene französische Wörter / welche etwan auff deutsch so viel heissen konten: mon porcelet, mein Milch-Ferkel / (ist ein Wort / welches die Frankosen unter die größten caressen rechnen) oder wie die Deutschen sagen: Mein Engel / ist der Mann fort? Oho! dachte ich / ist er noch in einer solchen affaire geschäftig / so muß ihm der Todt noch nicht so nahe seyn: aber ich meyne / es wären keine Spanferkel über ihm gewesen / sondern rechte grosse Säue / die ihm das Courtesiren wohl würden verfalschet haben. Da ich so in Gedancken stehe / stehet er vollends vom Schlasse gar auff / und weil er sich nicht bald bestimmen kunte / wo er in diese Wildnis kommen wäre / auch mich nicht bald innen wurde / so fieng er an zu lamentiren; O mon Dieu, rieff er / bin ich in der Hölle / oder im Fegfeuer? Nirgends / antwortete ich / mein Prinz / lebt ihr noch? hé bien! sagte er / Pater Berndt / was machen wir hier? Ich erklärte ihm alles / was gestern vorgegangen / mit was Unstern wir an diesen Ort gelanget / in was vor Gefahr wir beyde gewesen / und bath / er möchte doch nachsehen / ob die Bestien ihm einigen Schaden zugesügt. Allein er besand nichts / also stund er frisch und gesund auff / und wir giengen im Finstern so gut / als wir konten fort / kamen endlich an eine Kohlbrenner-Hütte / wo aber die guten Worte auch gar theuer waren.

Denn

Denn da wir um einige Nachricht hatten / wie wir uns aus dem
Hohle finden möchten / so kriegten wir die Antwort: Gehet
nicht hinein in das Holz / so dürfft ihr nicht wieder heraus gehn.
So waren wir so klug als vor / endlich hörten wir von fern et-
liche Menschen reden / wir giengen dem Schalle nach / und ka-
men endlich gar nahe hinzu / daß wir alle Worte vernehmen kun-
ten. So viel als wir verstanden / waren es 2. reisende Kauff-
leute / weil sie von allerhand Wechsel-Brieffen / Messen / und
dergleichen zu reden hatten. Wir giengen ihnen immer seit-
wärts nach / weil sie doch einen richtigen Fußsteig vor sich hatten /
und hörten endlich / daß sie auch einen Discurs von dem Con-
ty anfiengen. Der eine schalte trefflich auß sein hitziges Ver-
fahren / daß er so gleich auß Danzig zugegangen / und die Po-
len mit Gewalt zu seiner Servitut zwingen wolte. Ja / sagte er
ferner / sein König hätte sich wohl nicht abermals so prostitu-
ren dürffen / daß er andern freyen Republikken durch seine obtri-
mächtige Creaturen die Freyheit nehmen wil. Ich meyne / er
solte mit Engelland sehr genung gewisiget worden seyn. Und
Schade ist es vor des Prinzen Conty schönes Geld und Tübe-
len / es wird doch zuletzt nichts draus werden / als ein goldenes
Kalb / welches die Reue solviren / der Wind aber seine Asche in
der Luft davon führen wird. Mit diesen und andern Reden
aber wolte sein Gefährte nicht zu frieden seyn / sondern crinner-
te ihn der Bescheidenheit / vermöge derer man von Fürstlichen
Personen reden solte / weil aber der andere sich nicht wolte wei-
sen lassen / sondern immerzu mit Schimpffen und Schmähen
auf den Conty continuirte / so geriethen sie drüber in solche
Uneinigkeit / daß sie einander mit blossen Degen übergien-
gen / dabey aber der Contiste den Kürzern zog / und weil dem
andern ein Streich glückte / die Nase drüber verlohr: so recht /
sagte der Sächsische / so müssen alle gezeichnet werden / die
dem Conty anhangen.

Als

Als aber dieses vorgien/erhub sich in dem Walde ein so starkes Geräusche / als ob etliche tausend Pferde daher trabeten. Die Ruchmassung war auch nicht umsonst / denn es passirten etliche königliche deutsche Troupen durch den Wald nach Marienburg zu. Die beyden streitenden Kauffleuthe kuntten nicht so bald entweichen / sondern mussten sich gefangen geben / da denn auff Verhör der Contische zu Straffe auff einem Esel rücklings gesetzt / und also hinter den Troupen nach zu iedermans Spectacul geführet wurde. Unsere beyden Mönche aber hatten das Hasen-Panier aufgeworffen / und kamen endlich nach zwey stündigem Galoppiren an einem andern Ende zum Walde hinaus / gleich da der Tag anbrach. Aber mit was vor Verwunderung sahe Pater Berndt seinen Reise-Bruder an / an dem er gewahr wurde / daß die Schweine den ganzen lincken Ermel aus der Kutte gefressen hatten. Der Prinz selber fieng ein abscheuliches Lamentiren an / denn er hatte sich in eben diesen Ermel diejenige Instruction einnähen lassen / welche ihm der König mit auff den Weg gegeben / und davon in seiner Voyage Meldung geschehen. Hé fy, sagte er / sollen die Schweine sich unterstehen solche Perlen zu fressen? Mort bleu! Warum haben mich die Bestien nicht auch verschlucket / so hätte ich sie vielleicht in den Elysischen Feldern employiren / und dem Cerbero sein Schus-Recht disputirlich machen können. Dergleichen Klage-Stimme führte der nicht abgebrandte / sondern von den Schweinen spolirte Prinz.

Ich hatte genug an ihm zu trösten / daß er nicht verzweiffelte / das meiste aber / was ihn zu frieden stellte / war / daß ich selbst versprach künfftig alle Jahre diesen Tag eine Wallfarth nach dem unglückseligen Walde zu thun / und daselbst die unschätzbare Schrift zu beweinen / ja wo es möglich wäre / den Ort durch eine Wünschel-Ruthe zu erforschen / wo diese theure Manuduction Schiffbruch gelitten daselbst eine Pyramide von Schweins-Knochen aufzubauen / und diese
Denck-

Denck, Schrifft daran mit einem Golcondischen Diamant zu äßen.
Den Kunstgriff Ludewigs fraß hier ein wildes Schwein/
So muß die Bestie forthin französisch seyn.

Unter solchen tröstlichen Gedancken hatten wir einen ziemlichen Weg hinter uns gelegt/ und wurden wider Vermuthen gewahr/ daß wir allernächst wieder an Marienburg waren. Wir wolten uns anfangs nicht getrauen weiter hinan zu machen/ aus Furcht/ die dahin marchirten Sachsen möchten unsre Kutten nicht franco passiren lassen. Doch als ich von einer jungen Bauer-Dirne/ die aus der Stadt kam/ hbrere/ der Weg wäre noch sicher/ ließ ich den Prinzen abermals wegen seiner üblen Kleidung unter einem kleinen Hügel zurücke/ ich aber gieng in die Stadt zu unserm obgerühmten Correspondenten/ klagte ihm unsre Noth/ und wie der Prinz auf trockenem Lande an seiner Kutte Schiffbruch gelitten. Er machte gleich Anstalt/ daß eine neue Kutte gemacht wurde/ er gab mir Geld/ so viel ich verlangte/ und riet mir/ ich sollte mit meinem Reise-Gefährten mich beyzeiten in Sicherheit begeben/ ehe uns die königlichen Trouppen auf den Hals kämen/ welche stündlich erwartet würden: Er ließ den Prinz nochmahls seiner Treue versichern/ und flattirte sich mit der Hoffnung ihn innerhalb Mondes-Frist auff dem Polnischen Throne zu sehen.

Damit lieff ich Spornstreichs nach meinem verkappten Confratti zu/ allein/ wie erstaunte ich/ als ich weder Prinz noch Kutte zu sehen kriegte. Ich trat auf den Hügel/ und schickete meine Augen in alle Winckel der Welt. Aber niemand ließ sich sehen/ dem der lincke Armel gemangelt hätte. Ich kan die Noth nicht beschreiben/ in die ich gerieth/ zumahlen aller versprochener Recompens mit ihm davon gelauffen war. Ins Kloster dorffte ich nicht wiederkommen/ Hans Bart hätte mich in eine Herings-Tonne stecken/ und nach Franckreich bringen lassen/ wo man mich würde auff die Wechsel-Brieffe des Conty gesetzt/ und lebendig drauff verbrennt haben. Ich wäre bald auf die Gedancken gerathen/ ob sey er wieder in den Wald gelauffen/ den Schweinen die postbare Instruction wieder abzujaen/ oder ja ihrem Grunzen solange zuzuhören/ biß er noch etliche fragmenta von den goldenen Kunstgriffen erschnappen könnte. Ich war schon Wilens ihm gleichfalls in den Wald nachzulauffen/ wann mich nicht ein alter Rattensänger daran verhindert hätte/ welcher in Compagnie eines Hechelmachers und Mausefall-Zouvelirs die Strasse passirete. Es mochten diese privilegirte Betrüger in dem nächsten Dorffe bey
E den

den Bauern eine gute Messe gehalten haben/und ihres Ratten-Pul-
vers eine ziemliche Quantité loß worden seyn / daß sie deswegen auff
Unkosten der kleinen und grossen Mäuse in der Schencke à la santé der
löbl. Zunfft sich lustig gemacht / wodurch sich die Ratten ihres hölz-
ernen ingeni aus dem Magen in den Kopff referiret / und nun ver-
ursachten/ daß sie von einer Seite auff die andere taumelten / nicht
anders als eine Ratte/wenn sie die letzte Debouche aus dem gezucker-
ten Milchnappe gemacht. Ich meines Ortes sahe sie gar vor wahns-
innige Leute an/ wolte ihnen also aus dem Wege weichen/ allein die
Bösewichter hatten mich kaum erblicket / als sie schon alle drey mit
vollem Lauffen auf mich zujagten / und unerachtet meiner eylfertigen
Flucht mich endlich ereilten/ und einer hier der andere dort mich an-
fasseten. Ich bat/ sie möchten vor meinem Ordens-Kleide Respect
brauchen/ allein die Antwort war: Du bist eben der andere Vogel /
welcher unter dieser Kleidung das Land durchstreichet/und dem Con-
ty mit List auf den Polnischen Thron helfen wilt / den andern ha-
ben wir bereits dort an der Strasse an einen Baum geknüpfft / und
du solst ihm iht zwischen Himmel und Erden in der freyen Luft Com-
pagnie leisten. Ich erschraek über solcher Rede/ daß mir der Hosens-
Nestel auffsprang/ und die Hosen mir vor die Füße fielen. Ha ha/
sagte der Fliegenstein-Krämer/ indem er in den Schiebsack griff/und
des Conty bey mir habende Schnupffstoback-Tose heraus langete: ist
diß das Ratten-Pulver/ damit ihr die Sächsische inclination bey den
Polen sterben wolt? Indessen mochte mir auch aus Angst noch sonst
was entfahren seyn/worüber sie alle 3. hefftig anfiengen zu lachen/und
dem einen davon das Bamst auffsprang/ da ich denn unter dem Ein-
wandten-Rittel die properste Weste von goldenem Estoff erblickete.
Ich besann mich aber gleich den Augenblick/ daß einer von den Offi-
cirern, welche mit dem Prinz Conty aus Franckreich ankommen /
dergleichen Weste getragen/und also sahe ich die übrigen zwey etwas
genauer an. Ob sie nun zwar an couleur keinen Frankosen / sondern
vielmehr Kohlbrenner ähnluchten/ so erblickte ich doch endlich in des
einen Gesichte des Jean-Barts Wahrzeichen/denn als er in der Jugend
die Schweine gehütet/ mochte ihm eines entlauffen seyn / und als er
demselben nachlauffen wollen/war er gefallen/und hatte das in Hän-
den habende Messer sich ins Gesichte gestossen/also daß die Wunde/
wie sie nach der Zeit zugeheilet / einen rechten Galgen auf der Stir-
ne präsentirete. Nun durfft ich nicht länger rathen/ wer es war/ sie
wols

wolten mich auch nicht länger ängstigen/ und gaben sich alle drey zu erkennen. Meine Freude war übergroß/ und machte mir gerne die Hosen wieder hinauf/ da ich nur dem product so glücklich entgangen war. Sie berichteten mich auch/ daß sie den Prinzen etliche hundert Schritte hinwerts in einem Graben verlassen. Zu dem verfügten wir uns nun ohne Säumnis/ ich aber war ihm sonderlich angenehm/ weil ich ihm ein neues Mönchs-Kleid brachte/ welches er ohne Bischoff. Einweihung anzog/ und nun pas à pas mit uns fort wanderte. Wir vermeynten nun beysammen zu bleiben/ allein ein wunderlicher Zufall trennete uns wieder von einander. Wir mußten über eine tieffe Bach gehen/ der Steg war schmal und ganz verfault. Ich zwar gab einen guten Vorgänger/ und trug meine ausgedorreten Mönchs-Knochen leichte hinüber. Der Prinz folgte mir/ und war auch schon auf der Helffte/ als der häynbüchene Jean Bart hinter ihm hergehende/ mit seines Bauches Last den Steg entzwey brach. Da hätte man ein französisch Vater Unser beten hören. Zu allem Glück hatte der Wind des Prinzen Mönchs-Kutte aufgeblasen/ daß er also nur auf dem Wasser schwam. Der Ritter Bart aber plumpte wie ein Kieselstein unter das Wasser/ daß man kein Bein von ihm sah. Die andern beyden Franzosen waren über dem Wasser drüben/ und konten weder sie noch ich den beyden im Wasser helfen. Die Wellen giengen so starck/ und wolten den Prinzen nicht an den Rand kommen lassen/ sondern führten ihn immer dem Strom nach. Als wir ihm fast eine halbe Meile nachgefolget/ sahen wir eine Troupe Reuter marchiret kommen/ ich zwar war über dem Wasser/ dorfft also nicht so sehr vor ihnen eülen: allein die Franzmänner machten erschrockliche Capriolen auf das nächste Dorff zu/ daß ich sie also aus den Augen verlohr/ und auch den Prinzen mußte schwimmen lassen. Wegen Jean Barts aber verlohr ich alle Hoffnung/ und wünschte ihm eine glückliche Reise nach dem Nobis-Krüge. Meine Retirade nam ich so fort auf einen Berg zu/ von welchem ich einen ziemlichen Prospect auf die umliegende Gegend hatte. Aber auch hier kam mir vor/ als wenn ich ein starckes Reden vieler Personen höret/ weswegen ich mich in eine Höle daselbst verstackte. Die Finsterniß in derselben wolte mir anfangs einen ziemlichen Schauer einjagen/ noch mehr aber erschreckte mich/ als ich zu hinterst in der Höle ein helles Licht sahe. Je mehr ich drauf Achtung gab/ je lichter es wurde/ und wurde endlich einer eisernen Thüre gewahr/ welche sich aufhat/ wor-

auf sich ein schönes Zimmer präsentirete / und in demselben eine Menge alter Leute in grauen Häuptern / langen weissen Bärthen und einer alten französischen Kleidung. Sie sahen alle so ernsthaft aus / als wenn sie einen verurtheilen solten. Keiner redete ein Wort / und doch schienen sie einander aus den Augen zu verstehen. Unversehens aber that sich eine Thüre auf / zu welcher man in Begleitung zweyer alten Schweizer einen Chevalier in galanter französischer Kleidung hinein führete / und wenn ich nicht den Conty auf dem Wasser sitzen lassen / so hätte ich geschworen / er wäre es / also ähnlich sahe er selbigen. Seine Ankuufft mochte ihnen eben so gar angenehm nicht seyn / weil sie alle zugleich auf die Erde spyen / und das Creuze vor sich machten. Er verbückete sich so höflich gegen ihnen / aber sie stunden alle auf / und kehreten ihm den Rücken. Er wolte den einen beym Armel fassen / allein der Arm blieb ihm steiff. Die Alten traten zusammen / und redeten etwas heimliches / er schmiegte sich hierbey / und wolte sie behorchen / aber es wuchsen ihm zusehends ein paar Esels-Ohren. Worauff ich mit einer schrecklichen Stimme / weiß nicht woher / dieses Ruffen hörete : Majoribus Impar, Pecus Patriæ, Poloniae Ludibrium. Da denn die Alten alle zusamt mit den Füßen wider die Erde stampffeten / und drüber das ganze Gesicht vor meinen Augen verschwand. Ich fühlte aber mit großem Erschröckniß / daß mir etwas auf meinem Rücken aufhuckete / und mich fast zur Erden druckte. Ich fieng an zu Pater nostern / aber es halff nicht ; ich lieff / aber es blieb immer sitzen / biß es mir endlich diese Worte ins Ohr zischete : Wenn das Unter-Zembde der heil. Brigitte im Kloster Olive Blut weinen wird / sol Prinz Conty in Polen König werden. Worauff es wie ein Stücke Bley zur Erden fiel / daß der Boden unter mir zitterte. Ich war froh / daß ich des Teuffels Fell-Eisen loß worden / und wolte nun aus diesem steinichten Vaporario heraus kriechen / als sich auf der Seite eine Spalte öffnete / durch welche ich in eine tieffe Klufft sahe / die einem alten verrastten Götzten-Tempel nicht ungleich war. In der Mitten stand ein halb-verfallener Altar / durch dessen steinerne Ritze das graue Moß häufig durchgewachsen war. Auf demselben präsentirte sich eine alte hölzerne Statur, welche die Würme ziemlich Pocken-grubig gemacht / und der zwischen dem Felsen herab trieffende salzige Schweiß hatte das Angesicht mit einer so lieblichen Schmincke angestrichen / daß es mit einer alten Käse-Mutter um die Wette charmiren können. Das eine Auge hatte sich un-

sichte

sichtbar gemacht/ und das andere sahe in die alte goldene Zeit zurücke/ da man die Ducaten von den Bäumen klopffte. Der lincke Arm lag auf der Erden/ und der rechte trug des Diogenis Laterne in der Hand. Ich hätte es bey nahe vor des Loths Weib angesehen/ wenn nicht der Bart/ der biß auf den Nabel hreng/ mir solches widerlegt hätte. Da ich aber in tieffem Nachsinnen stand/ so sahe ich unten in dem Postement die Worte eingehauen: Die französische Redligkeit: ich wolte gleich meine Glosse drüber machen/ als der obgedachte Mensch sich auch hier einfand/ und vor dem Bilde mit einem Rauchsaße niederkniete/ an statt des Weyrauches streuete er lauter goldene Münze und Wechsel-Brieffe auf die Kohlen/ welche einen abscheulichen Gestanck machten/ und im Rauch zu lauter Fleder-Mäusen wurden/ welche dem Conty gleich sehende um den Kopff flogen/ und sich theils in das Bild/ weil es hohl war/ verkrochen. Zu meinem Unglück aber kam eine durch die Spalte hindurch/ und verwickelte sich in meine Haare/ daß ich genug zu fechten hatte/ ehe ich sie wieder loß ward. Sie fiel endlich todt zu meinen Füßen/ und als ich sie besahe/ hatte sie an statt der Haare Hahn-Federn/ und auf einem Flügel stand Conti, auf dem andern Nocti gezeichnet. Ich sahe wohl/ daß es ein Buchstaben-Wechsel war/ und als ich mit vollen Gedancken zur Höle wieder hinaus eylete/ fand ich auch die Erklärung zur lincken Seiten in einen Stein gehauen/ welche diese war:

**Weil Conti muß die Kron am Tage hier verlieren/
Sol er in dieser Klufft bey finsterrer Nacht regieren.**

Ich schüttelte den Kopff über die bösen Omina, und gieng den Berg hurtig hinab/ als ich unten am Fuße desselben wieder an den Bach kam/ auf welchem der Prinz Conty mit vollem Seegel fortgeschwommen war. Ich war kaum etliche 100. Schritte an dem Ufer abwärts gegangen/ als ich in den daselbst gelegenen Fischer-Häusern ein grosses Geschrey hörte/ dem ich denn auch so fort zueilte. Ich fand aber den armen Prinzen mitten unter einem Hauffen loser Busben/ welche um ihn herum tangeten/ und bald bey dem Kopffe bald bey den Ermeln zupffeten. Sie ersahen mich auch bald/ und wolten mir gleiche Ehre erweisen/ indem sie die Helffte mich gleichfalls umgaben. Ich ruffete ihnen zu/ und im Augenblick hielten sie inne. Ich fragte/ warum sie dem andern Pater solche Leichtfertigkeit bewiesen? Ihre Antwort war: Ey was Pater, wir haben ihn auf dem Wasser gefangen/ er kan ja kein Wort reden/ und wir wissen nicht/ ob es ein

Hering oder Stockfisch ist. Indessen aber kam der vexirte Prinz/
fiel mir um den Hals/und bat um Rettung von diesen Hotten totten,
deum er meynte nicht anders / sie würden ihn gar fressen/ wie die Bra-
silianer, welche auch ihre Menschen-Debauche mit einem Tanze an-
fangen. Ich bedeutete die Bösewichter/und führete ihn an der Hand
fort/und ungeachtet sie sich excusireten/ als hätten sie ihn vor einen
Wasser-Mann gehalten/ dräueten ich doch ihre Bosheit bey der Ob-
rigkeit kund zu machen. Wir giengen also mit einander fort / indes-
sen der Prinz die grosse Gefahr erzehlete/ worinnen er gewesen / da
er nicht allein alle Augenblick in Furcht gestanden zu erlauffen / son-
dern auch müssen gewärtig seyn / daß ihm ab inferiori die Fische ei-
nen Schaden zugefügt / dadurch er hätte können incapabel werden /
in Polen nebst andern Schlavereyen auch die succession einzuführen.
Ich urtheilte / es würde vielleicht auch in Polen Müller-Kinder
gegeben haben/ welche man im Fall der Noth einpartiren könnte. Dies
mit wurde unser Discurs durch einen starcken Schuß gestöret / die
Furcht machte uns allart nach dessen Ursprung zu sehen/ und da wur-
den wir gewahr/ daß über dem Wasser ein Jäger über sich auf einen
Baum geschossen / aber wie erschrocken wir/ als wir auf demselben
einen von unsern Franzosen sitzen sahen. Er schiene noch zu leben /
weil er immer höher hinauf stieg / allein der Jäger machte sich von
neuem fertig/ ihm eine Kugel zu schencken/ welches uns nöthigte / ü-
ber eine andere Brücke/ die etwas fester als die vorige schien/hinüber
zu eilen/ und den Jäger davon abzuhalten. Er winkete uns zwar
weg zu bleiben/ und rieß von weitem: Verjaagt mir den Wiedehopff
nicht! allein wir säumten uns nicht/und als wir ihn erlangten/bat ich/
er möchte den Menschen auf den Baume schonen. Er lachete uns aber
aus/und wolte von keinem Menschen wissen/weil er es vor einen Wi-
dehopff aus den bunten Kleidern hielt. Doch disputirten wir so lange/
biß er seine Brille heraus nam / und nach besserer Betrachtung uns
recht lieffe. Wir rufften den französischen Zachäus herunter/welcher
ärger zitterte als das Laub auf dem Baume/ ja da er nun wieder auf
dem Erdboden stand/lehrete uns der Geruch/ daß er nicht minder als
ein Wiedehopff in sein eigen Nest aus Furcht hofiret hatte. Doch er
musste uns mit voller Ladung an den Ort führen/ wo sein Compagnon
in ein Fuchsloch gekrochen war / mit nicht geringer Gefahr / als sein
Camerad, denn er leichte in diesem Lager von dem einäugichten Schü-
tzen vor einen Hasen hätte können geschossen werden. Doch daß wir
noch

noch so wunderbarlich wieder zusammen kommen/machte/ daß wir unser Unglück etwas vergaßen/ welches aber dennoch vergrößert wurde / da wir an den Verlust unsers in der Bach ersoffenen Ritter Barts gedachten. Wir giengen ganz betrübt an dem Wasser hin/ohne einige Hoffnung ihn wieder zu sehen. Und weil wir eine Mühle im Thal vor uns liegen hatten/ resolvirten wir uns daselbst das Abend-Brodt zu essen. Wir traffen auch einen ganz willigen Wirth an/ der uns nach Vermögen accommodirte/ und muß ich sagen/daß dem Prinken das gestohlene Brodt sehr wohl schmeckte. Wir legten uns nieder/ aber als wir im besten Schlasse waren/ fiengen die Mühl-Räder erschrecklich an zu quitschen; der Wirth/ welcher nebst uns drüber auffgewaschet war/ versicherte/ daß die Räder alle mahl dieses zu thun pflegten/ wenn ein Mensch in der Bach ersauffen solte. Wir aber schwiegen stille/ weil wir gedachten/ daß Jean Barten ohnzweifel dieses Räder-Geläute die letzte Ehre thun wolte. Indem fieng jemand gewaltig an zu pochen. Der halb-ehrliche Wirth wolte uns nicht furchtsam machen/ und gieng bald hinaus/ nachzusehen. Als er die Thüre geöffnet/ hub er erschrocklich an zu schreyen/ wir meynten / er wäre von einem Mörder überfallen/ und wolten ihm zu Hülffe kommen; aber ehe wir die Stuben-Thüre erlangeten / trat ein langer Mann herein / der durch und durch naß war/ in zerrissenen Kleidern/ und ganz zerkratztem Gesichte / ich meynete nicht anders/ es wäre ein Gespenste desjenigen/ der ersoffen/ als dieser auf dem Prink zulieff/ und ihn umfasete/ der aber/ in Meynung / als wolte er ihn erwürgen/ erbärmlich schrye: au meurtre, en ayde! der nasse Passagier aber antwortete: ce n'est rien, Prink/ ich bins/ und da höreten wir alle mit großem Entsetzen/ daß es der Ritter Bart war. Die Furcht wolte uns anfangs nicht zulassen / daß wir es glaubten / wenn er nicht diese Erzählung hinzu gesetzt: Ich mochte ohngefehr eine viertel Stunde unter dem Wasser fortgerollet seyn/ als ich wie ein Wasser-Huhn wieder in die Höhe schoß/ und bey nahe 500. Schritt auf dem Rücken der Wellen meine Passage continuirte. Eine Stunde vor Abends trieb mich der Stroh an einen dicken Strauch/ der mitten im Wasser auff einer Sand-Bancke Wurzel gefasset. Ich ruhete daselbst eine ziemliche Weile/ da ich auch niemanden sahe/ der mich retten könnte/ kriegte ich meine Toback's-Pfeiffe aus dem Schiebsacke / welcher wohlgepicht war/ daß mir das Wasser an dem stets bey mir geführten Feuerzeug nichts verderben können. Nachdem ich aus faulem Holz die fidi-
bus

70
1063
OK

bus gemacht und angeglüht / machte ich auf den ungesottenen Thee-
Schmauß etliche Pfeiffchen leer / und gab meinen Gedancken Au-
dienz, wie ich dieses nassen Arrests loß werden möchte. Endlich fiel mir
diese Expediens bey / ich nam mein Messer / und schnitt so viel Ruthen ab /
daß ich ein gang Bündchen davon machte / drauf legte ich mich / und
fuhr mit des Neptuni Post in Furcht und Hoffnung fort / bis ich end-
lich an diese Mühle kam / und die Räder mir den Paß verrennten /
welche mich bey nahe ertappt hätten / wenn nicht die Ruthen ihren
Lauff gehemmet hätten / Die unterwegs mein Gesichte ziemlich zer-
kratzt haben. Hiemit schloß er / und wir hatten uns währendder Rela-
tion alle recolligirt / daß wir ihn erkandten / und mit tausend Freuden
annahmen / da zumahlen der Wirth auch bekräftigte / daß die Räder
wegen des Bunds Ruthen stille stehen / und eine solche erbärmliche
Music machen müssen. Als ihn nun der Wirth mit etwas Essen re-
fraichiret / continuirten wir unsre Ruhe / wiewohl mir von lauter Salz-
gen in dieser Mühle träumete / und als ich aufwachete / hatte ich die
Gedancken : was noch sol gehalten werden / das ersäufft nicht / sonst
wäre Jean Bart dem Wasser nicht échappiret / und wer weiß / haben
ihn seine fata nicht zu einem andern Rade destinirt / ob er gleich diesem
entgangen ist. Indessen war es doch wunderbarlich / daß so viel ehrliche
Leute auf einmahl in einer Mühle zusammen kamen. Doch wie der
Wirth ist / so beschert S. Ott die Gäste. Ich schlieffe wieder ein / und
wurde nebst den andern durch einen neuen Tumult erwecket. Es fies-
len die Stadt. Knechte aus Marienburg in die Mühle / nahmen uns /
wie wir versamlet waren / und führten uns bey Nebel und Nacht nach
der Stadt. Als es aber Tag ward / befand sichs / daß sie an unsre
Person geirret / weil sie uns für eine Compagnie Spitzbuben angefe-
hen / dergleichen sonst nächtllicher Zeit bey dem Müller logiret. Nun
hatte man uns in den Thurm gesetzt / dessen Kalck die Bauern ein-
mahl zur Straffe mit Butter- Milch einmachen müssen / allein / als
wir uns bey unserm Confidenten zu erkennen geben ließen / wurden
wir auf freyen Fuß gestellet / und nach guter accommodirung bis in
die Olive convoyret / da wir unterwegs auf einer Dorff- Kirchmeß ei-
nen Marcksänger antraffen / der unter andern diesen Vers absung :

LaVf Conty LaVf DaVon! Ist frlegstV Vor Die Cron
Nur elnen qVarck zV Lohn. ach Ist es nicht ein Hohn.
Dieses ist die Relation von unsrer unglückseligen Kundschaft. Künfft-
tig mag ein Spion seyn wer da wil / Pater Berndt bedanckt sich davor.

☸) (***) (☸

nc

107



enen Thee-
ancken Au-
ich fiel mir
Nuten ab/
mich / und
dß ich end
errennten /
uthen ihren
nemlich zer
nder Rela-
d Freuden
die Räder
rbärmliche
s Essen re-
lauter Salz
hatte ich die
nicht / sonst
eiß / haben
leich diesem
viel ehrliche
och wie der
er ein / und
et. Es sie
hmen uns /
Nacht nach
sie an unsre
den angefe
iret. Nun
bauern ein
allein / als
/ wurden
rung bis in
Kirchmeß ei
ß absung:
Cron
eIn Hohn.
afft. Künff
t sich davor.

ULB Halle

3

004 824 210





Q.K. 379, 25.

S

S

S

Welche

R. I

N

iten

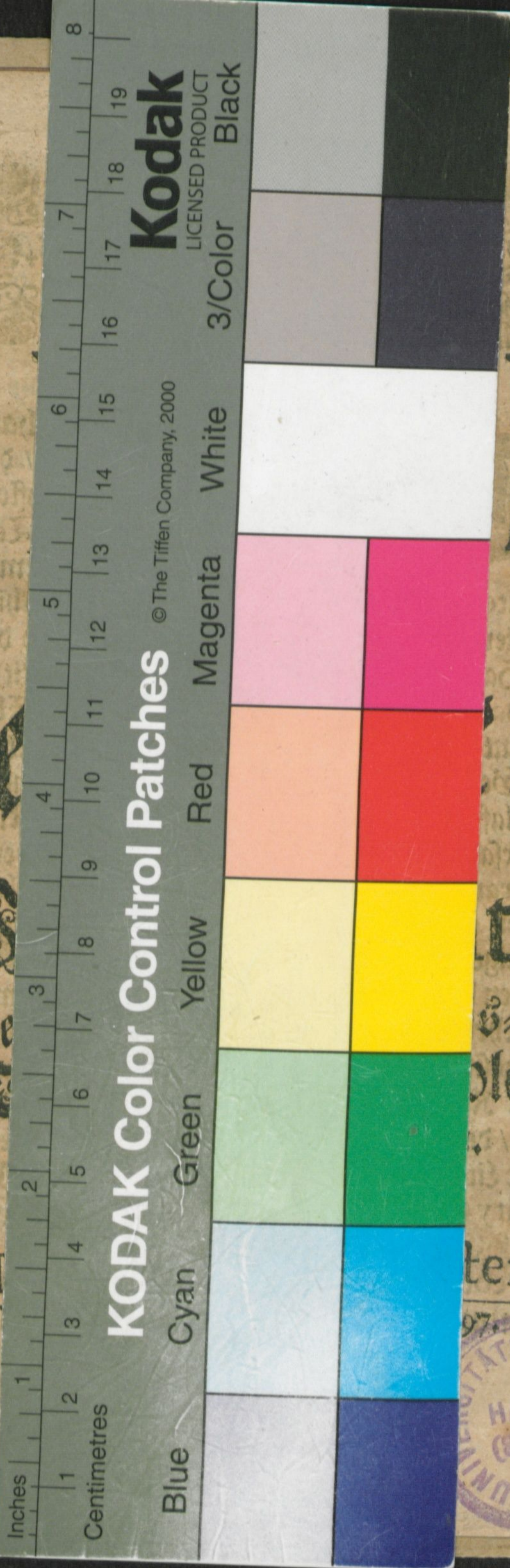
ty,
s. Kleidern

olen

tertienst.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SALE)
197.

V 2
10632



KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

Kodak
LICENSED PRODUCT

3/Color Black

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

Inches

Centimetres